

Das Geister- Testament

Ländliche Komödie
in drei Akten
von Robert A. Nemecek

Die bayerische Originalfassung
ist erschienen im
MundArt Verlag
85617 ABling

© 2011 by
Wilfried Reinehr Verlag
64367 Mühlthal

Aufführungsbedingungen für Bühnenwerke des Wilfried Reinehr-Verlag

5. Voraussetzungen; Aufführungsmeldung und -genehmigung; Nichtaufführungsmeldung; Vertragsstrafe

5.1 Das Aufführungsrecht für Bühnen setzt grundsätzlich den Erwerb des kompletten Original-Rollensatzes vom Verlag voraus. Ein Einzelbuch, geliehenes, antiquarisch erworbenes, abgeschriebenes, kopiertes oder sonst wie vervielfältigtes Material berechtigt nicht zur Aufführung und stellt einen Verstoß gegen geltendes Urheberrecht dar.

5.2 Die Bühne ist verpflichtet, dem Verlag eine geplante Aufführung spätestens 10 Tage vor der ersten Vorstellung unter Angabe des Spielortes und der verfügbaren Plätze mittels der dem Rollensatz beigefügten Aufführungsmeldung schriftlich mitzuteilen. Dies gilt auch für Generalproben vor Publikum, wenn nur eine Aufführung stattfindet oder wenn kein Eintrittsgeld erhoben wird.

5.3 Nach Eingang einer korrekten Aufführungsmeldung erteilt der Verlag der Bühne eine Aufführungsgenehmigung und räumt ihre das Aufführungsrecht (Ziffer 7) ein.

5.4 Soweit die Bühne innerhalb von neun Monaten nach Erwerb eines Rollensatzes (Versanddatum zzgl. 3 Werktagen) das Bühnenwerk nicht oder zu einem späteren Zeitpunkt aufführen möchte, ist sie verpflichtet, dies dem Verlag nach Aufforderung unverzüglich schriftlich zu melden (Nichtaufführungsmeldung).

5.5 Erfolgt die Nichtaufführungsmeldung trotz Aufforderung des Verlags und Ablauf der neun Monate nicht oder nicht unverzüglich, ist der Verlag berechtigt, gegenüber der Bühne eine **Vertragsstrafe in Höhe des dreifachen Preises für den Rollensatz** geltend zu machen. Weitere Rechte des Verlages, insbesondere im Falle einer nicht genehmigten Aufführung, bleiben unberührt.

6. Nichtgenehmigte Aufführungen; Kostenersatz; erhöhte Aufführungsgebühr als Vertragsstrafe

6.1 Nichtgenehmigte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Fotokopieren, Vervielfältigen, Verleihen oder sonstiges Wiederbenutzen durch andere Spielgruppen verstoßen gegen das Urheberrecht und sind gesetzlich verboten. Zuwiderhandlungen werden zivilrechtlich und ggf. strafrechtlich verfolgt.

6.2 Werden bei Nachforschungen nichtgenehmigte Aufführungen festgestellt, ist der Verlag berechtigt, der das Urheberrecht verletzenden Bühne gegenüber sämtliche Kosten geltend zu machen, die ihm durch die Nachforschung entstanden sind. Außerdem ist die das Urheberrecht verletzende Bühne verpflichtet, dem Verlag als **Vertragsstrafe die zehnfache Mindestaufführungsgebühr** (Ziffer 8) für jede nicht genehmigte Aufführung zu entrichten.

7. Inhalt, Umfang und Dauer des Aufführungsrechts; Sonstige Rechte

7.1 Die Aufführungsgenehmigung berechtigt die Bühne, das erworbene Bühnenwerk an dem gemeldeten Spielort Bühnenmäßig aufzuführen.

7.2 Das Aufführungsrecht gilt auch nach erteilter Aufführungsgenehmigung nur innerhalb der ersten 12 Monate ab Erwerb des Rollensatzes (Versanddatum zzgl. 3 Werktagen). Es kann auf Antrag kostenlos verlängert werden. Ein nicht verlängertes Aufführungsrecht muss bei späteren Aufführungen neu erworben werden.

7.3 Das Recht der Übersetzung, Verfilmung, Funk- und Fernsehsendung sowie der gewerblichen Videoaufzeichnung ist von dem Aufführungsrecht nicht umfasst und vergibt ausschließlich der Verlag.

8. Aufführungsgebühren

8.1 Für jede Aufführung (Erstaufführung und Wiederholungen) ist eine Aufführungsgebühr zu entrichten. Sie beträgt, sofern im Katalog nicht anders gekennzeichnet, grundsätzlich 10 % der Bruttoeinnahmen, mindestens jedoch 50 % des Kaufpreises für einen Rollensatz zuzüglich gesetzlich geltender Mehrwertsteuer. Für die erste Aufführung ist die Mindestgebühr im Kaufpreis des Rollensatzes enthalten und wird bei der endgültigen Abrechnung berücksichtigt.

9. Einnahmen-Meldung; erhöhte Aufführungsgebühr als Vertragsstrafe

9.1 Die Bühne ist innerhalb von 10 Tagen nach der letzten Aufführung verpflichtet, dem Verlag die erzielten Einnahmen mittels der bei der Erteilung der Aufführungsgenehmigung zugesandten Einnahmen-Meldung schriftlich mitzuteilen.

9.2 Erfolgt die Einnahmen-Meldung nicht oder nicht rechtzeitig, ist der Verlag nach weiterer fruchtloser Aufforderung berechtigt, als **Vertragsstrafe die dreifache Aufführungsgebühr** (Ziffer 8) bezogen auf die maximale Platzkapazität des Spielortes gegenüber der Bühne geltend zu machen.

10. Wiederaufnahme

10.1 Wird ein Stück zu einem späteren Zeitpunkt erneut aufgenommen, werden die beim Aufführungstermin gültigen Gebühren berechnet. Voraussetzung ist, dass die Genehmigung zur Wiederaufnahme vorher beantragt wurde.

11. Titel- und Autorennennung

11.1 Die aufführende Bühne ist verpflichtet den Originaltitel und den Namen des Autors in allen Publikationen (Plakate, Flyer, Programmhefte, Presseberichte usw.) zu nennen. Die Änderung eines Spieltitels ist nur mit vorheriger Genehmigung des Verlages möglich.

Auszug aus den AGB's, Stand Juli 2011 • Unsere kompletten AGB's finden Sie auf www.reinehr.de

Bitte beantragen Sie Aufführungsgenehmigungen vor dem ersten Spieltermin

Inhalt

Der Bauer Albert Rumpel ist letzte Nacht gestorben. Aber anstatt in die ewige Ruhe einzugehen, werden ihm von der „anderen“ Seite noch verschiedene Aufgaben gestellt. So ist er gezwungen, noch einige Zeit als Geist auf Erden zu wandeln. Hieraus entsteht viel Situationskomik. Seine beiden Söhne, die es in ihrem Leben bisher recht bunt getrieben haben, werden wegen eines Testaments, das der Verblichene auf höheres Geheiß verfasst hat, gezwungen, ihr Leben in solidere Bahnen zu lenken und allerlei Unrecht, das sie anderen angetan haben, wieder gutzumachen. Erst als alles „gerichtet“ ist kann auch Rumpel - selbst etwas geläutert - endlich die Reise zu seinem inneren Frieden antreten.

Personen

Albert Rumpel	Bauer als Geist
Toni	sein erster Sohn
Albert	sein zweiter Sohn
Monika	Magd
Heinz	Knecht
Margit Schneider	Bäuerin
Heidi Schneider	Margits Schwester
Mary Schneider	Heidis Tochter
Stimme der Colesterina	der Erleuchteten

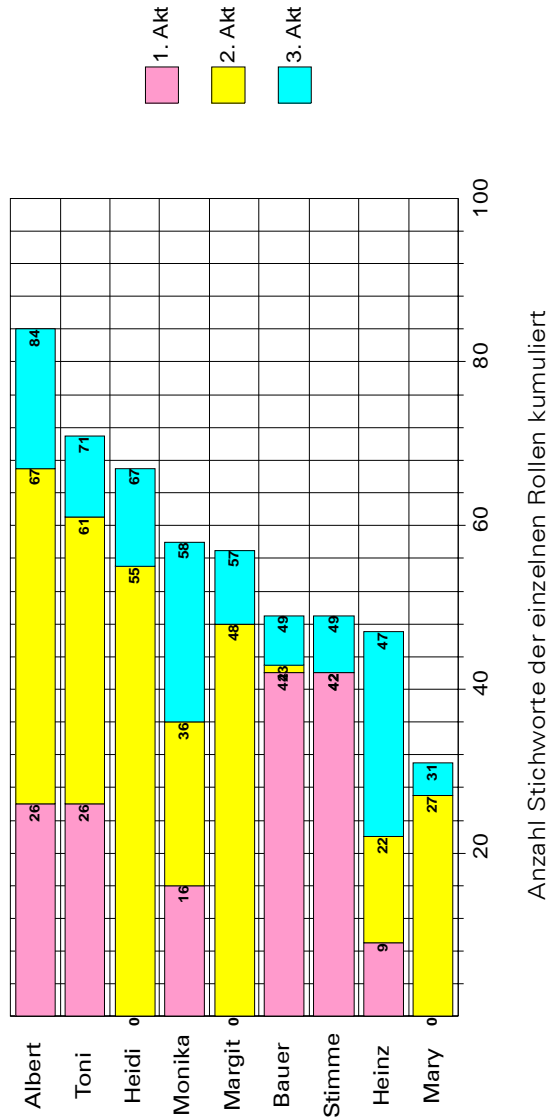
Spielzeit ca. 95 Minuten

Bühnenbild

Gediegene Bäuerliche Wohnstube nach Vorstellung des Bühnenbildners. Mit Tisch, Stühlen, Kommode. Hinten Tür nach draußen und seitlich Tür zu den übrigen Räumen des Hauses.

Das Geister-Testament

Ländliche Komödie in drei Akten
von Robert A. Nemecek



Bitte beantragen Sie Aufführungsgenehmigungen vor dem ersten Spieltermin

1. Akt

1. Auftritt

Bauer, Stimme

Die Bühne ist in diffuses Licht getaucht. Es muss der Eindruck entstehen, es wäre Nacht. Langsam und knarrend öffnet sich die Türe und der Geist des Rumpelbauern betritt die Bühne.

Bauer *sieht sich verwundert um, wirkt etwas ängstlich. Er hält sich am Tisch fest, betrachtet seine gewohnte Umgebung, schüttelt den Kopf: Ja... ja... das ist gut. Ich bin ja daheim... ja, das ist meine Stube... mein Tisch... mein Ofen... ja und da hinten ist ja mein Schränkchen mit dem Schnaps. - Ja, aber ich bin doch tot... ich bin doch letzte Nacht gestorben... was mache ich denn dann hier?*

Es ertönt ein leises Rauschen. In das Rauschen hinein meldet sich die Stimme aus dem Jenseits.

Stimme: Natürlich bist du tot, Albert.

Bauer *flüchtet verschreckt in die äußerste Ecke der Bühne: Wer... wer... redet denn mit mir?*

Stimme: Ich rede mit dir, Albert Rumpel.

Bauer: Wer „ich“? Wer bist du denn? Und wo bist du? ... Zeige dich!

Stimme: Ich bin die Colesterina, die Erleuchtete.

Bauer: Was denn für eine Erleuchtete? Zeige dich doch... mit wem rede ich denn... was geht da überhaupt vor?

Stimme: Hör zu, Albert: Alle Leute haben auf der Erde eine Aufgabe zu erfüllen. Du hast deine Aufgabe noch nicht erledigt und deswegen ist dir der Eintritt in den ewigen Frieden noch nicht erlaubt.

Bauer: So ein Unsinn. Meine Aufgabe wäre noch nicht erfüllt! Dann hätte ich ja noch nicht sterben brauchen, oder! Ja, wer ordnet denn das eigentlich an bei euch da oben? Wenn ich das schon höre „Erleuchtete!“ So erleuchtet bist du auch wieder nicht, glaube ich.

Stimme: Rumpel Albert, reiß dich zusammen! In ein paar Tagen - was heißt Tagen, in der Ewigkeit da gibt's keine Zeit - in einem vergleichsweise kurzen Zeitraum wirst du vor unserm Schöpfer und Richter stehen, mein Lieber!

Bauer: Ja, den möchte ich schon kennenlernen! Dem hätte ich allerhand zu erzählen! Warum er es denn ausgerechnet mit mir so schlecht gemeint hat? Meine Frau hat er mir schon vor 15 Jahren genommen. Meine zwei Buben habe ich alleine aufziehen müssen. Letztes Jahr hat er mir die ganze Ernte verhaseln lassen. Ja, mit dem möchte ich gerne einmal reden, dem tät ich was erzählen!

Stimme: Albert Rumpel, ich hab dir das schon einmal gesagt, rei dich zusammen und tu was ich dir sage.

Bauer: Ja himmelherrgottsakrament... *Er kommt nicht weiter; denn nachdem er den Fluch ausgesprochen hat, blitzt und donnert es gewaltig. Er zuckt erschrocken zusammen:* Aua... aua... aua... hört schon auf, was habe ich denn schon wieder falsch gemacht?

Stimme: Rumpel, lass das Fluchen!

Bauer: Ich hab doch gar nicht geflucht. Aber man wird doch noch einmal seiner Wut Luft machen dürfen! Jetzt stehe ich schön da, bin nicht tot und nicht lebendig. Ja, was bin ich denn eigentlich?

Stimme: In kürzester Zeit werden auch deine Gefühle wie Wut oder Trauer, rger und sogar Hass nicht mehr existieren.

Bauer: Rede nicht immer so geschwollen daher, sage mir lieber, was du von mir willst oder lasse mir meine Ruhe.

Stimme: Himmeldonnerw... hm... Ich sehe schon, das wird ein schwieriger Fall. Warum, frage ich mich, muss ausgerechnet ich immer die Schwierigen kriegen?

Bauer: Das ist mir doch egal. Jetzt einmal ganz was anderes: Meinst du, dass ich noch einen kleinen Schnaps trinken könnte?

Stimme: Trinken kannst du schon, bloß wirst du wahrscheinlich nichts mehr davon merken. Rumpel, du bist tot!

Bauer: Ja, aber wenn ich hier bin, dann kann ich doch nicht gleichzeitig in meiner Stube sein, du alte Stalllaterne... h... ich meine natürlich, du... Erleuchtete! Was soll denn jetzt der Quatsch, sag mal?

Stimme: Sei ein bisschen vorsichtiger mit deinen Ausdrücken! Nicht du, sondern dein Geist ist in der Stube!

Bauer: Aha, mein Geist. Sieh mal einer an, jetzt habe ich auf einmal einen Geist! Vor 14 Tagen hat unser Herr Pfarrer noch gesagt,

dass ich ein geistloser... ein geistloser... wie hat er das genannt... ein Leuteschinder wäre ich, ein geistloser. Und jetzt habe ich auf einmal einen Geist! Ihr richtet es euch auch, wie Ihr es braucht!

Stimme *genervt*: Ich habe es ja gleich gesagt, das wird schwer werden.

Bauer: Jetzt sag halt endlich, was ihr von mir wollt?

Stimme *wieder sehr förmlich*: Lieber Albert Rumpel, ich hab es dir ja schon erklärt: Ein jeder Mensch hat auf Erden eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen und du hast die deine noch nicht erfüllt.

Bauer: So? Was hab ich denn dann noch für eine Aufgabe? Ich habe ein braves, rechtschaffenes Leben geführt. Hin und wieder vielleicht einmal einen über den Durst getrunken...

Stimme: ...und den Bauern Wiesinger beim Viehhandel angeschmiert...

Bauer: Was, das wisst ihr auch? Oh... o... o...!

Stimme: Wir wissen alles. Im großen Buch der Ewigkeit sind alle Ausrutscher aufgeschrieben. Aber natürlich auch die guten Sachen.

Bauer: Na ja, so schlimm wird es bei mir schon nicht werden. Also, sag schon was ich machen soll.

Stimme: Tja Bauer, im Großen und Ganzen warst du ein ganz anständiger Kerl. Nur deine Söhne, deine Söhne...!

Bauer: Was ist denn schon wieder mit den Halunken? Gleich schlage ich sie zusammen. Die sind mir noch lange nicht zu groß, ich hab schon viel Kleinere geschlagen.

Stimme: Du schlägst überhaupt niemanden, Rumpel! Aber deine Söhne, deine Söhne! Nimm nur den Albert: Was hat der Schlawiner alles angestellt! Denke mal an die Mooschneiderin, das arme Mädchen, was er ihr angetan hat.

Bauer: Die Heidi meinst du? Aber das war doch bloß so eine kleine Liebelei vom Albert. Sie hat ihm doch den Kopf verdreht.

Stimme: Egal wie du das nennst oder siehst. Aber aus dem Kopfverdrehen ist ein neues Leben entstanden.

Bauer: Wie, was? Wie soll ich das verstehen?

Stimme: Wie ich es dir sage: Aus dem Kopfverdrehen ist ein neues Leben entstanden. Die Heidi hat von deinem Sohn ein Töchterchen bekommen.

Bauer: Was? Was hat die? Eine Tochter von meinem Albert? Ja... ja... dann bin ich ja Opa! Warum hat mir denn der Sturkopf das nicht gesagt?

Stimme: Das ist ja das Schlimme an deinem Buben. Er hat dir das verheimlicht. Er hat der Heidi die Ehe versprochen, wenn sie nicht ausplaudert, wer der Vater ist. Die Heidi hat ihr Wort gehalten, nur dein Sohn nicht.

Bauer: So ein Lump! Der kann was erleben! Die müssen ja sowieso gleich aufstehen, weil sie in den Stall müssen. Den schlag ich gleich windelweich, den Deppen.

Stimme: Du kannst ihn doch nicht mehr hauen, hast du das noch nicht begriffen? Du bist tot, verstehst du Rumpelbauer, tot!

Bauer: Ich bin Opa! Ja zum Donnerwetter, muss man da zuerst sterben, bevor man so was erfährt? - Ja, und warum hat er sie dann nicht geheiratet?

Stimme: Das weiß ich auch nicht. Deine beiden Söhne sind ja alle zwei keine Heiligen.

Bauer: Na ja, wer ist schon ein Heiliger. Es sind halt zwei Jungen. So richtige Lausbuben sind sie gewesen. Sie haben ja auch eine Zeitlang ohne Mutter aufwachsen müssen. Sie sind halt gewachsen wie die Rüben auf dem Acker. Wie das Sprichwort schon sagt: Wie der Acker so die Ruben. Wie der Vater so die Buben, und die Tochter wie die Mutter oder noch ein größeres Luder. - Aber eine Enkeltochter, darf er mir nicht unterschlagen. Nein, das hätte er nicht dürfen!

Stimme: Siehst du, es steckt doch noch ein bisschen Herz und Gefühl in dir. Sogar noch ein bisschen Gerechtigkeit, was Rumpel?

Bauer: Ich war immer ein gerechter Mensch. Was hab ich jetzt davon?

Stimme: Noch ist nicht alles verloren. Rumpel, du setzt dich jetzt hin und schreibst dein Testament.

Bauer: Ich denke ich bin tot? Da ist doch das Testament machen nicht mehr möglich.

Stimme: Bei uns hier oben ist nichts unmöglich. Wir sorgen schon dafür, dass das Testament seine Gütigkeit hat.

Bauer: Wenn du es sagst! Aber... aber... wie soll ich das denn machen?

Stimme: Du schreibst einfach rein, dass deine Söhne, der Albert und der Toni - die ja als Alleinerben eingesetzt sind - nur unter der Bedingung den Hof und das ganze Anwesen bekommen, wenn sie heiraten.

Bauer: Was? Alle zwei? Beim Albert sehe ich es ja ein, aber beim Toni?

Stimme: Auch der Toni ist ein Hallodri und hat es faustdick hinter den Ohren.

Bauer: Na gut, das kann ich ja festlegen. Also, die zwei sollen erst heiraten, sonst kriegen sie nichts. - Wenn es nicht mehr ist!

Stimme: Doch, doch, das wird schon noch mehr.

Bauer: Ja, was wollt ihr denn noch alles von mir?

Stimme: Wir wollen nur Gerechtigkeit. Das ist zum Wohle aller.

Bauer: In Gottes Namen, dann sag mir halt was ich tun soll.

Stimme: Hast du Papier und Schreibstift? Dann setz dich hin und schreibe.

Bauer *holt Papier und Stift, setzt sich an den Tisch und ist ganz Ohr:* Also?

Stimme: Ich, Albert Rumpel, Bauer vom Rumpelhof, im Vollbesitz meiner geistigen und körperlichen Kräfte...

Bauer: Das ist jetzt aber schon ein wenig gelogen...

Stimme: Sei still und schreib... im Vollbesitz meiner geistigen und körperlichen Kräfte, tue hiermit kund und zu wissen...

Bauer: Kund... und zu wissen...

Stimme: Doppelpunkt...

Bauer: Doppelpunkt.

Stimme: Mein gesamter persönlicher Besitz, bestehend aus dem Hof mit dem gesamten Grundbesitz, dem Wald sowie ein Haus in (....) und ein Ferienhaus in (....) vermache ich zu gleichen Teilen an meine Söhne Toni und Albert. Das Sparguthaben in Höhe von 130.000 Euro, festgelegt auf der hiesigen Sparkasse, vermache ich meinem langjährigen treuen Knecht Heinz.

Bauer: ... treuen... Knecht... Heinz. - Halt, stop! Ja wieso denn, warum soll ich denn einem Knecht was vermachen? Der... der... ja soweit kommt es noch!

Stimme: Du vermachst das dem Heinz, hast du gehört! Du brauchst es nicht mehr und deine Jungen haben auch genug. Dein Knecht hat sich genug abgeschafft für dich und deinen Hof.

Bauer: Dafür hat er schließlich seinen Lohn bekommen.

Stimme: Läppische hundert Euro im Monat. Dass du dich nicht geschämt hast! Du weißt ganz genau, dass der Heinz und die Monika heiraten wollen. Wie sollen sie denn das schaffen, wenn sie keinen Cent gespart haben? Wer weiß, wie deine Söhne die zwei armen Teufel behandeln werden. Ob sie bei denen überhaupt noch ihr Auskommen haben.

Bauer: Im Grunde kann es mir egal sein. - Warum eigentlich nicht? Soll auch der Heinz nicht leer ausgehen. Also, ich vermache ihm die 130.000 Euro. *Schreibt.* - Wie geht's weiter?

Stimme: ... das Erbe kann von den Söhnen allerdings nur angetreten werden, wenn beide einen gültigen Nachweis ihrer Eheschließung vorlegen können, wobei Albert seine Heidi heiraten und somit auch öffentlich als Vater zu seinem Kind stehen soll.

Bauer: Ha... ha... das find ich gut... der Schlawiner. Genau, so ist das gerecht. Der soll sie nur heiraten. Ich meine, in jungen Jahren war das ja ein ganz sauberes Mädel. Aber in letzter Zeit... mein Gott...

Stimme: Äußerlichkeiten, reine Äußerlichkeiten!

Bauer: Na ja, Äußerlichkeiten. Ich hätte so eine nicht geheiratet. - War das jetzt alles?

Stimme: Ja, im Großen und Ganzen schon, Albert Rumpel. Wir schreiben das gestrige Datum rein. Unterschreibe den Wisch. Jetzt brauchen wir bloß noch einen guten Platz für das Testament, damit sie es auch finden. Hi, hi, hi.

Bauer: Das ist kein Problem, das stecken wir da in die Schublade rein, da werden sie es bestimmt finden. Aber was ist, wenn sie es finden und... und... und sie zerreißen es oder so?

Stimme: Das hält uns nicht auf, dafür haben wir schon vorgesorgt.

Bauer: Ihr denkt doch an alles! Mir soll es recht sein. - Wie geht's jetzt weiter?

Stimme: Na ja, jetzt kannst du dich noch einmal in deine Kiste verziehen... äh... ich meine in deinen Sarg reinlegen und wenn ich dich brauche, dann rufe ich nach dir.

Bauer: Ah, das ist schön: Wenn ich gebraucht werde, dann darf ich raus und wenn du mich dann nicht mehr brauchst, steckst du mich einfach wieder rein. Ja, und morgen ist ja die Beerdigung. Was tu ich denn, wenn ich unter der Erde liege? Da kann ich aber nichts mehr für dich tun, da komme ich ja nicht mehr raus.

Stimme: Ich kitzele dich aus jeder Kiste raus, wenn dein Typ verlangt wird... hm... das heißt, wenn wir dich brauchen.

Licht geht langsam aus, Bauer verlässt die Bühne.

2. Auftritt

Albert, Toni

Licht an. Es ist Morgen. Toni und Albert kommen gähnend herein, nicht gekämmt und noch nicht komplett angezogen. Albert, ein Morgenmuffel, ziemlich grantig, Toni auch nicht gerade gut gelaunt. Sie suchen nach etwas Essbarem, finden ein paar Dinge, die sie auf den Tisch legen.

Toni: Also, weißt du, Albert. Einen bessern Zeitpunkt hätte der Vater sich schon, zum sterben raussuchen können. Grad jetzt, wo wir die meiste Arbeit haben.

Albert: Ja, Gott, einen passenden Zeitpunkt kannst du dir halt nicht raus suchen. Wer weiß, wann es bei uns einmal so weit ist. Aber saublöd ist das jetzt schon. Arbeit haben wir wirklich grade genug.

Toni: Dann müssen halt der Heinz und die Monika noch ein bisschen mehr zupacken.

Albert: Ja genau, warum sollen wir uns so abplagen, das habe ich sowieso nie verstanden. Wo sind denn die zwei überhaupt, warum sind die noch nicht aufgestanden? Müssen hier zuerst die Bauern aufstehen, bevor sich die Dienstboten bewegen?

Toni: Ach so, ja... jetzt sind wir ja die Herren. Daran hab ich ja noch gar nicht gedacht. Da brauche ich doch noch nicht aufzustehen!

Albert: Ich wecke die zwei einmal. Wo kämen wir denn da hin, wenn die bis Ultimo im Bett liegen täten? *Steht auf, schreit zur Tür hinaus:* Mo-ni-ka! Heinz! Schaut zu, dass ihr aufsteht! *Setzt sich zu Toni an den Tisch, beide beginnen ihr karges Frühstück.*

3. Auftritt

Albert, Toni, Monika

Monika *kommt mit Tablett herein:* Was brüllst du denn so? Wir sind doch längst auf. Ich bin schon eine halbe Stunde in der Küche. Da schaut her, ich habe euch Kaffee gemacht. *Reicht jedem Kaffee, Brot usw.:* Und der Heinz ist schon in den Stall gegangen, wie wir es schon immer gemacht haben. Da wird sich doch nichts ändern, bloß weil der Bauer gestorben ist?

Albert: Und ob sich da was ändert für euch. Jetzt werden hier andere Seiten aufgezogen. Unser Vater war viel zu nachsichtig mit euch Dienstboten.

Toni: Ja, das stimmt. Einen Haufen Geld habt ihr verdient...

Monika: Ha, ha, ha. Da muss ich aber schon lachen. Läppische 80 Euro habt ihr mir gezahlt und dem Heinz habt ihr einen Hunderter im Monat gegeben.

Toni: Die goldenen Zeiten sind jetzt vorbei für euch. Jetzt heißt es was leisten!

Monika: Mehr wie arbeiten können wir nicht. Aber wenn du glaubst, dann müssen wir eben aufhören. Ich wollte sowieso fragen, ob wir nicht eine kleine Lohnerhöhung kriegen könnten, weil wir...

Albert: Ha! Hast du sie gehört! Eine Lohnerhöhung möchte sie. Zuerst wird einmal gearbeitet. Ein paar Cent werden dann vielleicht schon einmal rausschauen.

Toni: Für was braucht ihr denn eine Lohnerhöhung?

Monika: Nun ja... Toni, du weißt es doch... Ich habe den Heinz gern und er hat mich gern. Wir würden halt gerne heiraten, aber wenn wir nichts haben, dann...

Albert *fällt ihr ins Wort:* Das mag ich gern. Dienstboten wollen heiraten, auch wenn sie kein Geld haben. Schafft euch zuerst einmal was an! Wir haben das auch machen müssen.

Monika: Das finde ich gut, ha! Ihr habt euch doch noch nie ein Bein ausgerissen.

Toni: Pass auf, tu dich ein bisschen zusammen reißen! Geh in deine Küche raus, wo du hingehörst. Hier drinnen in der Stube da verkehren die Leute und nicht die Dienstboten!

Monika *während sie abgeht:* Wenn der Bauer das wissen täte!

Albert: Gut hast du das gemacht Toni, gut hast du das gemacht.

Man muss den Leuten bloß zeigen wo der Bartl den Most holt. Der Vater war ja viel zu gut zu denen.

Toni: Tzt! Heiraten wollen sie. Ich meine, sie ist ja ein ganz sauberes Mädel. - Ich hab es mir auch schon ein paar Mal überlegt. - Aber seit sie mir das letzte Mal den Nachttopf über den Kopf geschüttet hat, wie ich das Fensterln probiert habe... Nein, ich weiß nicht, ich glaube, die hat Haare auf den Zähnen.

Albert: Was? Du hast versucht bei der Monika zu fensterln? Bei der Monika? Ja bist du dir da nicht zu gut dafür? Zu einem Dienstboten einsteigen! Du kannst doch jede haben im Umkreis von wer weiß wie weit!

Toni: Ich will doch gar keine haben. Jedenfalls nicht für immer. Um Gottes Willen, ich denke doch nicht ans Heiraten. Aber weißt du, einmal so ein kleines Vergnügen... ja du weißt schon, ich bin schließlich nicht aus Holz.

Albert: Du bist ja ein ganz Lustiger. Aber ich versteh' schon. Du hast dir gedacht, bei der Monika ist es ungefährlich, weil die sich bei dir sowieso nichts Ernstes ausrechnen kann. Und dabei hat sie dir den Nachttopf übergeschüttet. Was man da so alles hört.

Toni *schlürft genüsslich seinen Kaffee:* Aber Kaffee kochen kann sie. So einen guten Kaffee macht sonst keine.

Albert: Das kannst du nicht sagen, wir haben ja keinen Vergleich. - Aber ganz was anderes: Glaubst du, dass unser Vater ein Testament gemacht hat?

Toni: Geh, warum sollte er denn ein Testament machen? Er hat doch bloß uns zwei als Erben. Sonst kommt doch niemand in Betracht.

Albert: Du ich weiß nicht, ich weiß nicht. Die letzte Woche, wie er so krank war, da ist der Pfarrer immer um ihn rum geschlichen. Na ja, du weißt schon wie das zugeht.

Toni: Hör auf, mach mir keine Angst. Du denkst, dass er der Kirche vielleicht auch noch was vermacht hat? Weißt du eigentlich, was bei uns alles da ist? Ich meine an Geld, Besitz usw.

Albert: Nichts weiß ich. Der Vater hat ja nie über so was geredet. *Wie von höherer Macht gelenkt geht er zum Schrank, sieht in die Schublade und findet das Testament: T... T... Toni! Toni... schau... da... da ist ein Testament vom Vater! Da, lies einmal... lies, ich hab meine Brille nicht dabei.*

Toni *beginnt das Testament zu lesen. Schon nach den ersten Sätzen rutscht er unruhig hin und her:* Ha... ha... ha, ha, ha, das find ich gut. Du musst heiraten. Mein Bruder muss heiraten... die alte Schneider Heidi... ja, da schau her!

Albert: Was... was...? Was steht da drin über die Schneiderin?

Toni: Heiraten musst du sie, die Heidi Schneider.

Albert: Das gibt es doch nicht. Hat der Vater da etwas gewusst? Was schreibt er denn? *Will das Testament an sich nehmen.*

Toni *hält das Testament fest:* Lass mich halt fertig lesen!

Albert: Dann lies ein bisschen schneller! Du warst ja noch nie der Schnellste, aber beeile dich ein wenig.

Toni *liest weiter:* Um Gottes willen! Albert... Albert, der Vater muss die letzten Tage verrückt gewesen sein.

Albert: Warum, was steht denn noch alles drin?

Toni: Wir kriegen zwar den Hof und zwei Häuser, die er noch gehabt hat - von denen haben wir gar nichts gewusst - aber wir müssen heiraten. Alle zwei.

Albert: Was, heiraten? Jetzt wird es hinten höher wie vorn. Ich kann mein Geld durchbringen.

Toni: Das glaube ich auch. Aber der Vater hat es so geschrieben. Und... ich werde närrisch... 130.000 Euro hat er dem Heinz vermacht. 130.000 Euro! Dem Heinz! Sag einmal, ist der die letzten Tag dämlich geworden?

Albert: Hat er das wirklich geschrieben?

Toni: Da steht es. Schwarz auf weiß.

Albert: Spinnt der? - Da gibt es bloß eins: Zerreißen.

Toni: Nein... das geht doch nicht, das ist dem Vater sen letzter Wille.

Albert: Es weiß doch keiner was davon außer uns.

Toni: Das kannst du nicht machen!

Albert: Gib her, den dummen Lappen. *Nimmt Toni das Testament aus der Hand, zerreißt es in kleine Schnipsel und wirft diese in den Abfalleimer oder Aschenbecher:* So, den Schmarren sind wir los. Jetzt sollen sie uns was beweisen. Das wäre ja noch schöner.

Toni: Also, richtig war das nicht. - Aber recht hast du auch wieder. Tzt! Den Hof will er uns bloß geben, wenn wir heiraten und das

ganze Bargeld, das er auf der Sparkasse liegen hat, das will er dem Knecht schenken. Wo gibt es denn so was?!

Albert: Keiner hat es gesehen, keiner weiß, dass es ein Testament gegeben hat.

Toni *geht wieder wie von fremder Hand gelenkt zum Schrank, sieht in die Schublade und erschrickt:* A... A... Albert... Albert, schau her, der Vater hat das Testament doppelt geschrieben. Da ist dasselbe noch mal drin!

Albert: Dann zerreißen wir das eben auch. *Sucht und findet seine Brille, setzt sie auf:* Da, schau her, das Testament ist gestern geschrieben worden und in der Nacht ist er gestorben. Er ist mit niemandem mehr zusammen gekommen, also kann auch außer uns keiner was davon wissen. Gib her, zerreißen wir es. *Zerreißt es, wirft die Schnipsel wieder weg.*

Toni *geht wie eine Marionette zum Schrank, sieht in die Schublade, ist außer sich:* D... d... das... das... das geht nicht mehr mit rechten Dingen zu. Du Albert, da stimmt was nicht!

Albert *mit Blick auf den völlig konsternierten Toni:* Was hast du denn? Toni, was hast du denn?

Toni: Jetzt haben wir schon zwei Testamente zerrissen u... u... und jetzt liegt das d... d... dritte drin.

Albert: Was? Dann hat er halt ein paar mehr geschrieben. Wir leeren jetzt die Schublade aus und vernichten alle Testamente, die drin liegen. *Zerreißt das dritte Testament:* Da schau her, du dummer Hund, jetzt ist die Schublade leer. Nichts ist mehr drin. *Stößt die Schublade zu.*

Toni *öffnet die Schublade und findet wieder ein Testament, deutet entgeistert drauf und verlässt fluchtartig die Bühne.*

Albert: Ja himmelherrschaftzeiten, irgendwas stimmt doch da nicht. Die Schublade war leer, ich habe es doch selber gesehen. Das ist ja das reinste Geister-Testament. *Nimmt das Testament an sich, steckt es in die Hosentasche und geht ebenfalls ab.*

4. Auftritt

Monika, Heinz

Monika *kommt herein, räumt Frühstücksgeschirr auf das Tablett. Sie hat Tränen in den Augen:* Jetzt war der alte Rumpel schon nicht grad großzügig. Aber er war wenigstens noch gerecht. Hin und wieder hat man auch einmal was bekommen. Aber die Jungen! Da werden wir schufthen müssen wie die Kulis. Und das Heiraten, das kann ich vergessen. *Schluchzt:* Wo das noch hinführt?

Heinz kommt von Monika unbemerkt herein, fasst sie um die Taille.

Monika *fährt herum, erkennt Heinz. Erleichtert:* Ach du bist es.

Heinz: Du hast mich auch schon freundlicher begrüßt. Sag mal, hast du geweint? Was ist denn los?

Monika: O Heinz, es werden schlimme Zeiten auf uns zukommen, jetzt wo der Bauer nicht mehr lebt. Du wirst sehen, die Jungen werden noch viel schlimmer wie der Alte war. Wir werden schufthen dürfen wie verrückt und das Heiraten werden wir uns aus dem Kopf schlagen können.

Heinz: An so was hab ich auch schon gedacht. Aber aus dem Kopf wird sich gar nichts geschlagen. Höchstens warten wir noch ein bisschen.

Monika: Wie lange sollen wir denn noch warten? Bis wir alt sind?

Heinz: Was willst du denn machen? Mit den paar Kröten, die wir hier verdienen, kommen wir nicht weit und wo anders kriegst du wahrscheinlich auch nicht mehr. Ich werde mal mit den zweien reden, ich hab mich ja immer gut mit ihnen verstanden. Vielleicht stocken sie unsern Lohn ein kleines bisschen auf. Normal stände es ihnen zu, dass sie uns die Hochzeit zahlen.

Monika: Das kannst du vergessen, Heinz. Das sind doch solche Büffel. Der Albert genauso wie der Toni, da ist einer wie der andere. Mehr arbeiten sollen wir und am liebsten würden sie uns dafür noch weniger zahlen. Damit sie immer noch reicher werden.

Heinz: Ich rede trotzdem mit ihnen, mehr wie „Nein“ können sie nicht sagen. Jetzt komm her und gib mir einen Kuss. Wir zwei haben uns doch gern, egal was kommt.

Monika: Ja, schon. *Schmiegt sich an Heinz.*

Heinz: Ich hab ja in letzter Zeit sowieso recht wenig von dir. Du

machst dich so rar. Hin und wieder mal ein Küsschen und in deine Kammer lässt du mich überhaupt nicht mehr. Was ist denn eigentlich los?

Monika: Ach Heinz, ich tät ja nichts lieber als dich in meine Kammer reinlassen. Jede Nacht und von mir aus auch am Tag. Aber ich hab halt soviel Angst.

Heinz: Vor was denn? Wenn ich bei dir bin kann dir doch gar nichts passieren.

Monika: Grad da kann mir was passieren. Stell dir vor, ich tät schwanger werden, ein Kind kriegen. Die täten mich vom Hof jagen, so schnell könnt ich gar nicht gucken. Man hört es doch überall, wie es mit unsereinem gemacht wird. Wo ginge ich denn dann hin?

Heinz: Ach, wenn das deine ganze Angst ist! Monika, dann musst du halt aufpassen.

Monika *nun etwas wütend:* Was? Ich, ich soll aufpassen?

Heinz *lacht:* Ja, freilich du! Ich kann doch nicht schwanger werden.

Monika *weinend:* Also das... also... ihr Mannsbilder seid doch alle gleich. Jeder will nur sein Vergnügen, aber keine Verantwortung übernehmen. Aber nicht mit mir. *Geht wütend ab, knallt die Türe zu.*

Heinz *verwundert, zum Publikum:* Also irgendwie muss mich der Papa nicht richtig aufgeklärt haben.

Vorhang